

# Versuch über die Befreiung

Mit der DVD: Zur Ansicht: Herbert Marcuse. Ivo Frenzel im Gespräch mit Herbert Marcuse

1. Auflage

## Versuch über die Befreiung

schnell und portofrei erhältlich bei [beck-shop.de](http://beck-shop.de) DIE FACHBUCHHANDLUNG

Suhrkamp Frankfurt;Berlin 2008

Verlag C.H. Beck im Internet:

[www.beck.de](http://www.beck.de)

ISBN 978 3 518 41987 8

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Marcuse, Herbert  
**Versuch über die Befreiung**

Mit der DVD: Zur Ansicht: Herbert Marcuse. Ivo Frenzel im Gespräch mit Herbert Marcuse  
Aus dem Amerikanischen von Helmut Reinicke und Alfred Schmidt

© Suhrkamp Verlag  
978-3-518-41987-8

SV



Herbert Marcuse

# Versuch über die Befreiung

Aus dem Amerikanischen von  
Helmut Reinicke und Alfred Schmidt

Suhrkamp Verlag

Einmalige Sonderausgabe 2008  
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969  
Titel der Originalausgabe ›An Essay on Liberation‹.  
Für die Originalausgabe © 1969 by Beacon Press.  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt  
oder verbreitet werden.  
Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-41987-8

# Inhalt

*Danksagung* 7

*Vorwort* 9

*Einleitung* 15

I. Eine ›biologische‹ Grundlage des Sozialismus? 21

II. Die neue Sensibilität 43

III. Die umstürzenden Kräfte – im Übergang 77

IV. Solidarität 117





## Danksagung

Ich danke meinen Freunden, die das Manuskript lasen und deren Anmerkungen und Kritik ich durchweg beachtete: besonders Leo Löwenthal (University of California, Berkeley), Arno J. Mayer (Princeton University) und Barrington Moore Jr. (Harvard University). Meine Frau diskutierte jeden Teil und jedes Problem des Manuskripts mit mir. Ohne ihre Mitarbeit wäre dieser Essay viel früher erschienen. Ich bin ihr dankbar dafür, daß dies nicht geschah.



## Vorwort

Die wachsende Opposition gegen die weltweite Herrschaft des korporativen Kapitalismus sieht sich der ungebrochenen Macht dieser Herrschaft gegenüber: ihrer ökonomischen und militärischen Gewalt in vier Kontinenten, ihrem neokolonialistischen Empire und, was am wichtigsten ist, ihrem unerschütterten Willen, die Mehrheit der Bevölkerung dem Prinzip überwältigender Produktivität zu unterwerfen. Diese globale Macht hält den sozialistischen Bereich in der Defensive; sie ist außerordentlich kostspielig, gemessen nicht nur an den militärischen Ausgaben, sondern auch an der Verewigung einer repressiven Bürokratie. Dadurch wird die Entwicklung des Sozialismus weiterhin von ihrem ursprünglichen Ziel abgelenkt; die wettbewerbliche Koexistenz mit dem Westen bringt Werte und Wünsche hervor, für die der amerikanische Lebensstandard als Modell dient.

Neuerdings hat sich diese bedrohliche Homogenität gelockert; eine Alternative bricht jetzt in das repressive Kontinuum ein. Die Alternative ist weniger ein anderer Weg zum Sozialismus als eine andere Zielvorstellung, eine andere Hoffnung bei jenen Männern und Frauen, die der massiven ausbeuterischen Gewalt des korporativen Kapitalismus selbst in seinen komfortabelsten und liberalsten Verwirklichungen trotzen und widerstehen. Die Große Weigerung nimmt verschiedene Formen an.

In Vietnam, in Kuba und in China wird eine Revolution verteidigt und vorangetrieben, die der bürokratischen Verwaltung des Sozialismus zu entgehen sucht. Die Guerillas in Lateinamerika sind von demselben subversiven Impuls beseelt: Befreiung. Zur gleichen Zeit zeigt das scheinbar unbezwingliche Bollwerk des korporativen Kapitalismus Zeichen steigender Anspannung: sogar die Vereinigten Staaten können nicht unaufhörlich Waren – Kanonen und Butter, Napalm und Farbfernsehen – liefern. Die Ghettobewohner mögen durchaus zur ersten Massengrundlage der Revolte (wenn auch nicht der Revolution) werden. Die Studentenopposition verbreitet sich sowohl in den herkömmlichen sozialistischen wie in den kapitalistischen Ländern. In Frankreich hat sie zum ersten Mal das Regime voll herausgefordert und für einen kurzen Augenblick die befreiende Kraft der roten und schwarzen Fahnen wiedergewonnen; sie hat darüber hinaus die Aussichten für eine erweiterte Basis veranschaulicht. Die zeitweilige Unterdrückung der Rebellion wird diese Tendenz nicht umkehren. Keine dieser Kräfte *ist* die Alternative. Dennoch umreißen sie in sehr verschiedenen Dimensionen die Grenzen der etablierten Gesellschaften, ihre Macht der Eindämmung. Sobald diese Grenzen erreicht sind, führt das Establishment möglicherweise eine neue Ordnung totalitärer Unterdrückung ein. Doch auch jenseits dieser Grenzen gilt es, ein Reich der Freiheit zu errichten, das nicht das der Gegenwart ist: eine Befreiung von den Freiheiten der ausbeuterischen Ordnung – eine Befreiung, die dem Aufbau einer

freien Gesellschaft vorangehen muß; die einen historischen Bruch mit der Vergangenheit und der Gegenwart erzwingt.

Es wäre unverantwortlich, die gegenwärtigen Chancen dieser Kräfte zu überschätzen (dieser Essay wird die Hindernisse und »Verzögerungen« unterstreichen), aber die Fakten sind da, Fakten, die nicht nur die Symbole, sondern auch die Verkörperungen von Hoffnung darstellen. Sie konfrontieren die kritische Theorie der Gesellschaft mit der Aufgabe, die Aussichten für eine von den existierenden Gesellschaften qualitativ verschiedene sozialistische Gesellschaft neu zu überprüfen, den Sozialismus und seine Vorbedingungen neu zu bestimmen.

In den folgenden Kapiteln versuche ich einige Gedanken zu entfalten, die ich zuerst in *Triebstruktur und Gesellschaft* und in *Der eindimensionale Mensch* vorgelegt, dann in *Repressive Toleranz* sowie in Vorlesungen diskutiert habe, die ich in den letzten Jahren, meist vor studentischen Auditorien in den Vereinigten Staaten und in Europa, gehalten habe. Dieser Essay wurde vor den Mai- und Juni-Ereignissen 1968 in Frankreich geschrieben. Ich habe lediglich zur Dokumentation einige Fußnoten hinzugefügt. Die Koinzidenz einiger in meinem Essay vorgeschlagenen Gedanken mit den von den jungen Rebellen formulierten war für mich sehr eindrucksvoll. Der radikal utopische Charakter ihrer Forderungen überbietet bei weitem die Hypothesen meines Essays; und doch wurden diese Forderungen im Verlauf der Aktion selbst entwickelt und formuliert; sie sind

Ausdruck konkreter politischer Praxis. Die Rebellen haben den Begriff der »Utopie« entwertet – sie haben eine schlechte Ideologie gebrandmarkt. Ob ihre Aktion nun eine Revolte oder eine abgebrochene Revolution war – sie ist jedenfalls ein Wendepunkt. Indem sie die »permanente Herausforderung« (*la contestation permanente*), die »permanente Erziehung« und die Große Weigerung verkünden, bezeichnen sie das Merkmal sozialer Unterdrückung selbst in den sublimsten Manifestationen der traditionellen Kultur, selbst in den spektakulärsten Erscheinungen des technischen Fortschritts. Wieder haben sie ein Gespenst erweckt (und diesmal ein Gespenst, das nicht nur die Bourgeoisie, sondern alle ausbeuterischen Bürokratien heimsucht): das Gespenst einer Revolution, welche die Entwicklung der Produktivkräfte und eines höheren Lebensstandards den Erfordernissen unterstellt, Solidarität für die menschliche Gattung herbeizuführen, Armut und Elend jenseits aller nationalen Grenzen und Interessensphären abzuschaffen und Frieden zu verwirklichen. Mit einem Wort: sie haben die Idee der Revolution dem Kontinuum der Unterdrückung entzogen und sie mit ihrer wahren Dimension verknüpft – der von Befreiung. Die jungen Rebellen wissen oder fühlen, daß es dabei um ihr Leben geht, um das von Menschen, das zum Spielball in den Händen von Politikern, Managern und Generälen wurde. Sie wollen es diesen Händen entreißen und lebenswert machen; sie werden gewahr, daß dies heute noch möglich ist und daß die Erreichung dieses Ziels eine Auseinandersetzung er-

fordert, die nicht von den Regeln und Vorschriften einer Pseudo-Demokratie in einer Freien Orwellschen Welt eingedämmt werden kann. Ihnen widme ich diesen Essay.





## Einleitung

Bis heute war es einer der hauptsächlichen Lehrsätze der kritischen Theorie der Gesellschaft (und besonders der Marxschen Theorie), dem zu entsagen, was billigerweise utopische Spekulation genannt werden könnte. Von Gesellschaftstheorie erwartet man die Analyse der bestehenden Gesellschaften im Licht ihrer eigenen Funktionen und Kapazitäten sowie den Aufweis sichtbarer Tendenzen (wenn es welche gibt), die über den bestehenden Zustand hinausführen könnten. Durch logisches Folgern aus den herrschenden Bedingungen und Institutionen soll die kritische Theorie zudem die grundlegenden institutionellen Änderungen bestimmen, welche die Voraussetzungen für den Übergang zu einer höheren Entwicklungsstufe sind: »höher« im Sinne eines rationaleren und gerechteren Gebrauchs der Ressourcen, der Verminderung destruktiver Konflikte und der Ausweitung des Reichs der Freiheit. Über diese Schranken wagte sich die kritische Theorie indessen nicht hinaus, aus Furcht, ihren wissenschaftlichen Charakter zu verlieren.

Ich meine, daß diese restriktive Auffassung revidiert werden muß und daß sich die Revision angesichts der tatsächlichen Evolution der gegenwärtigen Gesellschaften empfiehlt, ja notwendig wird. Die Dynamik der Produktivität beraubt die »Utopie« ihres traditionellen unwirklichen Gehalts; was als »utopisch« gebrandmarkt wird, ist nicht mehr das, was »keinen

Ort« hat und im historischen Universum auch keinen haben kann, sondern vielmehr das, was durch die Macht der etablierten Gesellschaften daran gehindert wird, zustande zu kommen.

Den technischen und technologischen Kräften des fortgeschrittenen Kapitalismus und Sozialismus wohnen utopische Möglichkeiten inne, und die rationale Nutzbarmachung dieser Kräfte in weltweitem Ausmaß würde in durchaus absehbarer Zukunft Armut und Knappheit beenden. Mittlerweile wissen wir allerdings, daß weder ihr rationaler Gebrauch noch – und das ist entscheidend – ihre kollektive Kontrolle durch die »unmittelbaren Produzenten« (die Arbeiter) an sich Herrschaft und Ausbeutung beseitigen: ein bürokratischer Wohlfahrtsstaat wäre immer noch ein Zustand der Unterdrückung, der sich selbst in der »zweiten Phase des Sozialismus« fortsetzte, wo jeder »nach seinen Bedürfnissen« leben soll.

Jetzt geht es um die Bedürfnisse selbst. Auf dieser Stufe lautet die Frage nicht mehr: wie kann das Individuum seine Bedürfnisse befriedigen, ohne andere zu verletzen, sondern vielmehr: wie kann es seine Bedürfnisse zufriedenstellen, ohne sich selbst zu verletzen, ohne durch seine Wünsche und Befriedigungen seine Abhängigkeit von einem ausbeuterischen Apparat zu reproduzieren, der, indem er Bedürfnisse befriedigt, Knechtschaft verewigt? Das Erscheinen einer freien Gesellschaft wäre dadurch charakterisiert, daß die Zunahme der Wohlfahrt sich in eine wesentlich neue Lebensqualität verwandelt. Diese qualitative Veränderung muß in den Bedürfnissen auf-

treten, im Unterbau der Individuen (der selbst eine Dimension des Unterbaus der Gesellschaft ist): die neue Richtung, die neuen Institutionen und Produktionsverhältnisse müssen Bedürfnisse und Befriedigungen ausdrücken, die sehr verschieden, ja antagonistisch gegenüber jenen sind, die in den ausbeuterischen Gesellschaften vorherrschen. Eine solche Veränderung wäre die »triebmäßige« Basis für die während der langen Geschichte der Klassengesellschaft blockierte Freiheit. Diese entstünde als Umgebung eines Organismus, der nicht mehr imstande ist, sich den konkurrierenden Leistungen anzupassen, wie Wohlergehen unter Herrschaft sie verlangt; der die Aggressivität, Brutalität und Häßlichkeit der etablierten Lebensweise nicht länger zu ertragen vermag. Die Rebellion hätte dann Wurzel gefaßt in der wahren Natur des Individuums; und auf diesem neuen Boden würden die Rebellen ihre Ziele und die Strategie des politischen Kampfes neu definieren, in welchem allein die konkreten Ziele der Befreiung bestimmt werden können.

Ist eine solche Veränderung in der »Natur« des Menschen denkbar? Ich meine: ja; denn der technische Fortschritt hat eine Stufe erreicht, auf dem die Realität nicht mehr vermittels des entnervenden Wettstreits um soziales Überleben und Fortkommen definiert zu werden braucht. Je mehr die technischen Fähigkeiten über den Rahmen der Ausbeutung hinauswachsen, innerhalb dessen sie immer noch eingedämmt und mißbraucht werden, desto mehr steigern sie die Triebe und Wünsche der Menschen bis zu

einem Punkt, an dem die Notwendigkeiten des Lebens aufhören, der aggressiven Veranstaltungen des Broterwerbs zu bedürfen, und das »Nicht-Notwendige« ein vitales Bedürfnis wird. Diese zentrale These der Marxschen Theorie ist bekannt, und die Manager und Publizisten des korporativen Kapitalismus sind sich ihrer Bedeutung wohl bewußt; sie sind darauf aus, ihre gefährlichen Konsequenzen zu »zügeln«. Auch die radikale Opposition kennt diese Aussichten, aber noch geht die kritische Theorie, der es obläge, die politische Praxis zu leiten, dieser hinterher. Marx und Engels verhielten sich in der Entwicklung konkreter Konzeptionen für mögliche Formen der Freiheit in einer sozialistischen Gesellschaft zurückhaltend; heute scheint eine solche Zurückhaltung nicht mehr gerechtfertigt. Das Wachstum der Produktivkräfte verweist auf Möglichkeiten menschlicher Freiheit, die sehr von jenen differieren, die man sich auf der früheren Stufe vorgestellt hatte, und darüber hinausgehen. Diese realen Möglichkeiten deuten außerdem an, daß die Kluft, die eine freie Gesellschaft von den bestehenden Gesellschaften trennt, genau in dem Maße sich vergrößern und vertiefen würde, wie die repressive Macht und Produktivität der letzteren den Menschen und seine Umwelt nach ihrem Bilde und Interesse prägen.

Daher kann die Welt menschlicher Freiheit nicht durch die etablierten Gesellschaften errichtet werden, wie sehr diese auch ihre Herrschaft glätten und rationalisieren. Ihre Klassenstruktur und die perfekten, zu ihrer Erhaltung erforderlichen Kontrollen erzeu-

gen Bedürfnisse, Befriedigungen und Werte, welche die Knechtschaft der menschlichen Existenz reproduzieren. Diese »freiwillige« Knechtschaft (freiwillig insofern, als sie den Individuen introjiziert ist), welche die wohlwollenden Herren rechtfertigt, kann nur durch eine politische Praxis gebrochen werden, welche die Wurzeln der Eindämmung und Zufriedenheit im Unterbau erreicht, durch eine methodische Lösung vom Establishment und eine methodische Weigerung, die auf eine radikale Umwertung der Werte abzielt. Eine solche Praxis umfaßt den Bruch mit dem Wohlvertrauten, den routinierten Weisen des Sehens, Hörens, Fühlens und Verstehens der Dinge, so daß der Organismus für die potentiellen Formen einer nicht-aggressiven, nicht-ausbeuterischen Welt empfänglich werden kann.

Wie entfernt die Rebellion von diesen Betrachtungen auch sein mag, wie destruktiv und selbstzerstörerisch sie erscheinen mag, wie beträchtlich der Abstand zwischen der bürgerlichen Revolte in den Metropolen und dem Kampf der Elenden dieser Erde auf Leben und Tod auch sein mag – gemeinsam ist ihnen die Radikalität der Weigerung. Es läßt sie die Regeln des Spiels, das gegen sie aufgetakelt wird, zurückweisen, jene uralte Strategie der Geduld und Überzeugung, des Vertrauens in den guten Willen des Establishments, in seine trügerischen und unmoralischen Annehmlichkeiten, in seinen grausamen Überfluß.

